

Mädchen machen „Liebe“ und Jungen wollen „f...“?

Formen und Funktionen sexualisierter Jugendsprache

Nils Bahlo (Westfälische Wilhelms-Universität Münster)

Immer wieder hören wir es auf Tagungen, im Rahmen der Diskussionen des Jugendschutzes, der Gespräche mit pädagogisch Arbeitenden und Eltern: „Die Jugend pflegt zunehmend ein sexualisiertes Vokabular und baut es scheinbar hemmungslos und ohne Reflexion in den Alltagsdiskurs ein“. Wertadjektive wie *porno* verdrängen das *geil*, *Gangbang* und *Grannysex* gehören offensichtlich zum Standardsexualrepertoire der Jugendlichen, man begrüßt und beschimpft sich mit *Bastard* oder *Hurensohn* und Akronyme wie *MIGF* deuten darauf hin, dass die Medienlandschaft einen wesentlichen Einfluss auf den Sprachgebrauch und damit eventuell auch auf das Handeln haben kann. Der folgende Keilschrifttext aus Ur (circa 4000 Jahre vor Christus entstanden) könnte aus dem Hier und Jetzt stammen: „Die Jugend ist zuchtlos und unverschämt, das Ende der Welt ist nahe“. In gewisser Weise spiegeln sich im Zitat, aber auch im Diskurs von heute, unwissenschaftliche Behauptungen wider, die aus der Außenperspektive erst mal nur zeigen, dass sich LehrerInnen, PädagogInnen und Eltern Sorgen und Gedanken um die Entwicklung der Jugendlichen machen und teilweise mit einer überspitzen (sprachpflegerischen) Haltung durch Verbote, Maßregelungen und Vorschriften auf die Verhaltensweisen der Jugendlichen reagieren.

Sexualisierte und vulgarierte Sprache Jugendlicher...muss das sein?

Die Gründe für die Verwendung sexualisierter, vulgariertter und teilweise pornografierter Sprache durch Jugendliche konnte bislang durch die Forschung nicht abschließend geklärt werden. Fest steht jedoch, dass hormonelle Veränderungen mit Beginn der Pubertät und auch alltagsweltliche Erfahrungen und Erlebnisse im Zuge der sekundären Sozialisation zu starken widersprüchlichen Gefühlen bei Jugendlichen beitragen, die sich in der Interaktion mit anderen sprachlich bewusst oder unbewusst manifestieren können. Die gesprächsanalytische Betrachtung unbeobachteter Kommunikation zwischen Jugendlichen zeigt, dass der sexualisierte Sprachgebrauch junger Menschen unterschiedliche Formen und Funktionen aufweisen kann, die *geschlechtsspezifische* Ähnlichkeiten aber auch Unterschiede zeigen (können). Ohne die Ergebnisse des Vortrags vorweg nehmen zu wollen, lässt sich zusammenfassend und vereinfacht zunächst festhalten, dass sexualisierte Sprache a) der Solidarisierung bzw. Distanzierung von und zu anderen Gruppen, b) der Provokation von anderen, c) der Herstellung von Männlichkeit, d) der Übernahme klassisch männlicher Verhaltensweisen durch Mädchen, e) der Gefühlsregulation, f) dem Gespräch über Sexualität, Liebe und Zärtlichkeit, g) der Demonstration von Medienkompetenz sowie Macht und Status und h) dem Spaß dient.

Festzuhalten bleibt weiterhin, dass sich die Funktionen sexualisierter Sprache auch in der Kommunikation der Erwachsenen finden lassen. Insofern stellt der Sprachgebrauch Jugendlicher eine Art der Elaboration kommunikativer Formen bzw. eine Spielart dar, die eines Tages zum kompetenten Sprachgebrauch und zur kompetenten Sprachverwendung der Erwachsenen führen soll.

„Schön und gut. Läuft doch“, könnte man sagen. Allerdings gehört zu jedem Erziehungsprozess auch eine Richtungsvorgabe: Die pädagogische Unterstützung von Kindern, Jugendlichen und Postadoleszenten kann und muss dazu beitragen zu einer sprachreflektorischen Haltung bzw. Achtsamkeit zu führen, die nicht das „richtige“ oder „falsche“ sondern das „situationsangemessene“ bzw. „situationsunangemessene“ Sprachverhalten in den Fokus rückt.